Nr. 37 Oktober 1999

STUDIENBIBLIOTHEK INFO

Bulletin der Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung

Paris ,4. Dez.

Liebe Else Pinkus,

Recht Rothschild gemahnt mich mit Recht daran dir zu schreiben,-bei uns war alles krank,ich auch.Ich versuche deine Fragen zu beantworten:

Ich bin zum Schreiben meines ersten Buches gekommen weil ich lange am Meer gewohnt hatte.Aber ich schreibe schon immer,seit ich überhaupt schreiben kann.(Mir war nicht ganz klar,welche dieser beiden Antworten du haben wolltest.)

Ich [illegible], glaube ,ich bekam den Kleistpreis 1926

Ich bin in Mainz am Rhein geboren.

Ich glaube ,das waren Ihre Fragen.Wie geht es euch allen?Kommt ihr nie nach Paris?

Ich freue mich ,dass du über mich resp.über meine Bücher schreiben willst. Leider hab ich im Augenblick kein Bild.Wenn ich noch bald eins kriege , schicke ich es schnell nach.

Dir,deinem Mann,deiner Tochter und allen Familienmitgliedern,die ich kenne herzl.Grüsse

Deine Ihre Seghers

Bitte schickt mir die Besprechung

Adresse:Boite 1646
22 Rue St. AUgustin
Paris 2

Brief von Anna Seghers aus Paris an Else Pinkus aus Paris. Text auf Seite 2 unten.

Editorial

An unsere Leser/innen

Es ist bedauerlich: Das vorliegende Bulletin ist nicht das dritte Heft 1999, sondern das erste in diesem Jahr. Für mehr haben wir leider derzeit kein Geld.

Das gedruckte Exemplar bekommt nur zugeschickt, wer den Fördervereinsbeitrag zahlt, Spender/in oder Pate/Patin ist. Dafür wird in Zukunft das Info im Internet zu lesen sein.

Noch dieses Jahr wird sich die Studienbibliothek mit ihren Beständen im Internet unter www.studienbibliothek.ch präsentieren. Erreichbar sind wir ab sofort auch unter e-mail: «info@studienbibliothek.ch».

Mit diesem Schritt zeigen wir, dass wir allen Unkenrufen zum Trotz an das weitere Bestehen der Studienbibliothek glauben und dafür zukunftsorientiert arbeiten. Dazu hat nicht zuletzt die Solidarität unserer Spender/innen letztes Jahr beigetragen. Wir hoffen, dass diese nicht nachlässt. Denn nach wie vor ist unsere finanzielle Lage miserabel. Die Bibliothek hat gerade noch halbtags einen bezahlten Mitarbeiter. Alle anderen arbeiten ehrenamtlich oder über ein Einsatzprogramm des Arbeitsamtes. Leider ist deshalb auch seit Februar Peter Brunner nach zehn Jahren engagierter Arbeit für die Studienbibliothek nicht mehr bei uns. Seine Kenntnisse, seine qualifizierte Benutzerbetreuung und nicht zuletzt der Mensch fehlen uns sehr. Vielen Dank Peter.

Überleben in Zeiten öffentlichen Sparens erfordert viele Anstrengungen. In einem ersten Schritt ist es uns gelungen, nach dem Ausbleiben von Bundes- und kantonalen Subventionen durch einmalige Beiträge von Kanton und Bund die Jahre 1999/2000 finanziell zu überbrücken. Diese Beiträge sind projektgebunden. Sie dienen vorrangig der Aufarbeitung des umfangreichen Pinkus-Nachlasses. Dafür zuständig ist seit 1. August Nicola Behrens. Er beschreibt in diesem Info seine ersten Eindrücke von und seine Arbeit an diesem spannenden Archivbestand.

Der Text «Das belgisch-deutsche Grenzgebiet und das Sozialistengesetz» von Herbert Ruland, einem Teilnehmer am jährlich stattfindenden Pfingst-Geschichtsseminar in Salecina, widmet sich einem wenig beachteten Kapitel aus der Zeit des Sozialistengesetz, die Markus Bürgi im Info 36 für Zürich beschrieben hat.

Der erste Beitrag dieses Heftes (geschrieben für die «Frankfurter Rundschau») erinnert an unseren Stifter. Theo Pinkus wäre am 21. August 90 Jahre alt geworden. Dass es die Studienbibliothek noch gibt und sich seine Nachfolger/innen weiterhin Gedanken um ihre zukünftige Gestaltung machen, wäre ihm ganz bestimmt das liebste Geburtstagsgeschenk.

Brigitte Walz-Richter

(Brieftext der Titelseite) *Paris, 4. Dez.*

Liebe Else Pinkus,

Recha Rothschild gemahnt mich mit Recht daran dir zu schreiben,-bei uns war alles krank, ich auch. Ich versuche deine Fragen zu beantworten:

Ich bin zum Schreiben meines ersten Buches gekommen weil ich lange am Meer gewohnt hatte. Aber ich schreibe schon immer, seit ich überhaupt schreiben kann. (Mir war nicht ganz klar, welche dieser beiden Antworten du haben wolltest.)

Ich glaube, ich bekam den Kleist-Preis 1926.
Ich bin in Mainz geboren.

Ich glaube, das waren Ihre Fragen. Wie geht es euch allen? Kommt ihr nie nach Paris?
Ich freue mich, dass du über mich resp. über meine Bücher schreiben willst. Leider hab ich im Augenblick kein Bild. Wenn ich noch bald eins kriege, schicke ich es schnell nach.
Dir, deinem Mann, deiner Tochter und allen Familienmitglieder, die ich kenne herzliche Grüsse

Deine Ihre

Seghers

Bitte schick mir die Besprechung
Adresse: Boite 1646, 22 Rue St. Augustin, Paris 2

Heinz Brandt und Theo Pinkus

Salut zum 90.!

In dieser Woche wären zwei Männer 90 geworden, die heute fast vergessen scheinen, aber vor zwanzig Jahren für viele damals jüngere eine unschätzbare Bedeutung hatten: Heinz Brandt, Gewerkschaftler und führende Figur der Antiatombewegung, geboren am 16. VIII.1909, gestorben am 8.I.1986, und Theo Pinkus, Anitquariatsbuchhändler aus Zürich, geboren am 21.VIII.1909, gestorben am 5.V.1991.

Beide stammen aus jüdischen Familien, beide waren vor 1933 in Berlin in der kommunistischen Jugend aktiv gewesen. Heinz Brandt wurde 1934 verhaftet und verbrachte die Hitlerzeit in verschiedenen Gefägnissen und KZs. 1945 wurde er KPD-Funktionär in Ost-Berlin, wurde nach dem 17. Juni 1953 degradiert und floh 1958 in den Westen. Im Juni 1961 wurde er bei einem Besuch in West-Berlin von Stasi-Leuten verschleppt und in der DDR zu 13 Jahren Haft verurteilt. Aufgrund anhaltender Proteste aus dem Westen wurde er aber im Mai 1964 entlassen und arbeitete dann noch zehn Jahre als Redakteur der Gewerkschaftszeitung «Metall» in Frankfurt am Main.

Theo Pinkus war Schweizer. Er konnte Deutschland 1933 legal verlassen und sich in Zürich eine Existenz als Antiquariatsbuchhändler aufbauen. Sein Buchladen in der Froschaugasse wurde in den 60er Jahren zum Treffpunkt der europäischen Linken. Er war mit Georg Lukacs befreundet, brachte Max Frisch und Herbert Marcuse zusammen und bildete für unzählige jüngere Freunde die lebendige Brücke von der Arbeiterkultur der zwanziger Jahre zu den neuen sozialen Bewegungen der 70er/80er Jahre. Er fehlte auf keiner Frankfurter Buchmesse und schleppte dort die bergeweis zusammengeschnorrten Bücher in seine «Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung«.

Als sie beide 60 wurden, hatten er und seine Frau beschlossen, sich selbst zu enteignen, das Zürcher Altstadthaus mitsamt dem Buchladen, der Verlagsvertretung und der Studienbibliothek in eine Stiftung zu verwandeln. Dieses kleine Imperium ist leider in den letzten Jahren zerfallen (Vgl. «Frankfurter Rundschau» vom 19.III.98), nur die Studienbibliothek besteht nach wie vor.

Heinz Brandt hatte 1967 unter dem Titel «Ein Traum, der nicht entführbar ist» seine Erinnerungen veröffentlicht. Theo Pinkus hatte jahrelang eine eigene Zeitschrift, den «Zeitdienst» herausgegeben. Beide haben aber weniger durch ihre Schriften gewirkt als durch Ausstrahlung und Ueberzeugungskraft. Im persönlichen Leben waren beide selbstlos und bescheiden, im Einfordern und Herschenken von Solidarität aber überaus grosszügig. Beide waren faszinierende Gesprächspartner, beide waren unermüdliche «Vernetzer». Beide waren sie bis an ihr Lebensende – bei aller Kritik an Blochs und anderer Gefährten stalinistischer Verwirrungen – dem Prinzip Hoffnung verpflichtet.

In dem «Lexikon linker Leitfiguren«, das 1980 in der Büchergilde Gutenberg erschien, kommen beide nicht vor. wenn es jemals zu einer Neuauflage kommt, werden Heinz Brandt und Theo Pinkus sicher darin zu finden sein.

Diethart Krebs, Berlin

Zum Pinkus-Nachlass



Familienfoto Else und Felix Lazar Pinkus-Flatau mit Kindern Theo und Miriam (Bild hinten an der Wand, Theodor Herzl) ca. 1914

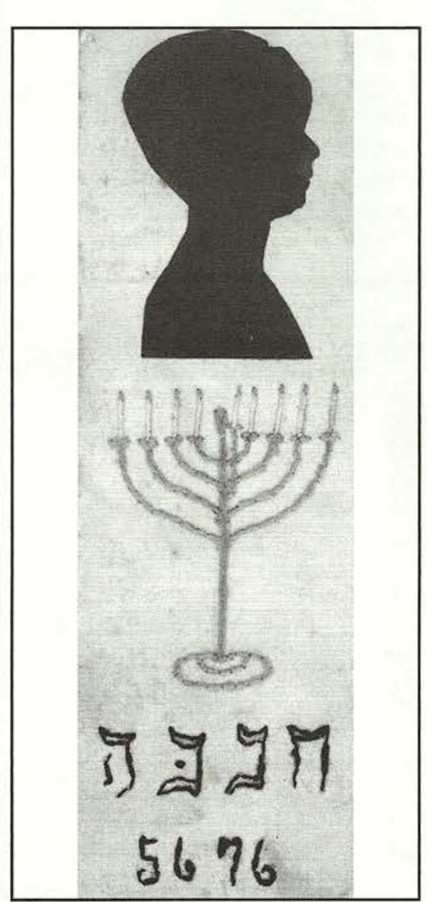
Kurz nach dem Tode von Theo Pinkus hat Gisela Wenzel ein detailliertes, achtseitiges und sehr ambitioniertes Konzept vorgelegt, wie der Nachlass von Theo Pinkus-de Sassi aufgearbeitet werden müsste.

Es sieht Transkriptionen von Tonbändern, Identifizierung der Personen auf den Fotografien sowie Erstellung einer Dokumentation vor und ist auf die Möglichkeit einer Bearbeitung über zwei Jahre angelegt. Ich habe von der Studienbibliothek den Auftrag erhalten, zunächst einmal diesen Nachlass in einem Jahr zu erfassen und ein Findmittel zu erarbeiten.

Was umfasst dieser Nachlass und wie nennen wir ihn? Ein Titel sollte ja den Inhalt eines Nachlasses zusammenfassen. Der Nachlass geht aber weit über die Person von Theo Pinkus-de Sassi hinaus. Natürlich haben alle Personen irgendwie mit ihm zu tun, aber der Nachlass ist – wie die meisten Nachlässe – weit reichhaltiger. Da der Grossteil der Hauptpersonen den Nachnamen Pinkus trugen – auch Amelie Pinkus-de Sassi hat trotz ihres Engagements in der FBB ihren ursprünglichen Familiennamen nicht mehr vorangestellt –, finde ich die Bezeichnung «Pinkus-Nachlass» passend.

Häufig und zu Recht werde ich um diesen interessanten Auftrag beneidet. Immer wieder fragen mich jedoch die Leute: «Und danach schreibst du ein Buch über Theo Pinkus?». Leider haben diese Personen die Funktion des Archivars nicht ganz begriffen.

Meine Aufgabe ist die des Hilfs- oder Zu-Arbeiters. Zuerst muss eine Ordnung in die Nachlass-Masse gebracht werden. Dabei handelt es sich nicht nur im übertragenen Sinne um eine Masse. Brigitte Walz, die es wissen muss, schätzt den Umfang des Gesamtnachlasses auf ein Volumen 200 Bananenschachteln. Ich selbst hüte mich davor, sie zu zählen! 1996 wurde bei der Räumung des Haushaltes von Theo und Amalie Pinkus-de Sassi versucht, die bestehende Ordnung des



Buchzeichen von Theo Pinkus 1915

Materials beizubehalten. Nur: Theo Pinkus war sicher ein grossartiger Kommunikator – als Ordnungsfanatiker hat er sich jedoch nie profiliert.

Ich habe mit der Aufarbeitung des Pinkus-Nachlasses Anfangs August begonnen. In Absprache mit der Stiftung habe ich mit der Bearbeitung der Masereel-Sammlung begonnen. Da die Stiftung Mitinhaberin der Weltrechte am Werk von Frans Masereel ist, drängte es sich auf, hier einen raschen Überblick zu ermöglichen. Die Katalogisierung des Teilnachlasses Frans Masereel ist seit Ende August provisorisch abgeschlossen – Niemand weiss jedoch, ob nicht noch Überraschungen in den etwa 200 Bananenschachteln stecken.

Dieser Teilnachlass ist aus dem Pinkus-Nachlass ausgegliedert und als selbständige Einheit katalogisiert. Er umfasst grob zusammengefasst in sieben Unterabteilungen sein Werk, Unterlagen zur Verbreitung dieses Werkes, Ausstellungseinladungen, Buchprospekte, Manuskripte und Zeitungsausschnitte

Spindelmühle i. Böhmen d. 20 Jun. 1905

Sehr geehrter Herr Doctor,

Ihr freundlicher Brief ist mir hierher nachgeschickt worden, nicht aber die Schrift, die Sie die Güte haben, mir anzuzeigen. Ich nehme indess an, dass das Buch daheim in meiner Wohnung liegt und werde mir, sobald ich zurückgekehrt sein werde, gern das Vergnügen machen, es zu lesen.

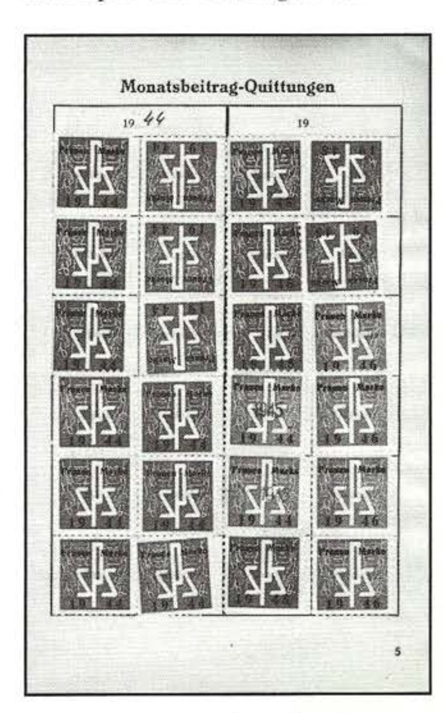
Achtungsvoll Ihr

Ed. Bernstein

22 JUNI 1905

20 SEPT 1905

Postkarte aus Berlin von Eduard Bernstein an Dr. Felix Pinkus vom 20. Juni 1905



Parteibuch von Else Pinkus-Flatau mit Frauenmarken

zu seiner Person und seinem Werk, seine Korrespondenz mit Theo Pinkus, Abbildungen, Videos und Druckstöcke sowie als Pro-Memoria-Posten die Verträge und die Korrespondenz zum Werk von Frans Masereel.

Dieser Teilnachlass «Masereel» ist, obwohl erst provisorisch abgeschlossen, schon zur Benutzung zugänglich. Mitte Oktober dürften die Bestände der Eltern und Verwandten von Theo Pinkus geordnet sein. Ein Findmittel wird allerdings für diesen Teilnachlass noch nicht vorliegen: Es ist eine archivarische Grundtugend, der Versuchung so lange wie möglich zu widerstehen, eine fixe Ordnung festzulegen. Je besser der Überblick sein wird, desto eher wird die Katalogisierung dem Bestand gerecht werden.

Natürlich liegen schon jetzt erste inhaltliche Ergebnisse aus dem Teilbestand der Eltern und Verwandten von Theo Pinkus vor: So steht für mich etwa fest, dass die Person und das Werk von Else Pinkus-Flatau, der Mutter von Theo Pinkus, Gegenstand einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung sein kann und sein muss. Einerseits ist die Quellenlage für eine solche Arbeit sehr gut. Andererseits bietet



sie mit ihrem vielschichtigen Engagement als Schauspielerin, Schriftstellerin, Radio- und Zeitungsfeuilletonistin, Fotographin, Rezitatorin, als Feministin, als in Zürich eingebürgerte schlesische Jüdin sowie als Sozialistin ein hervorragendes Beispiel für eine intellektuelle, oppositionelle und gleichzeitig im besten Sinne patriotische Zürcherin in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Obwohl ich hier keiner Forschung vorgreifen will, gehe ich davon aus, dass Else Pinkus-Flatau künftig zu den Referenzfiguren zürcherischer Frauengeschichte gehören wird.

Mindestens ebenso schillernd ist die Figur des Vaters, von Felix Lazar Pinkus. Ich bin noch nie auf eine Person gestossen, die es ausgehalten hätte, so viele widersprüchliche Facetten in sich zu vereinen. Er hat so gut wie allen Feindbildern der Nazis entsprochen: Er war Jude, Deutscher, der sich aber selbst zum Ausländer gemacht hat, Schriftsteller und Journalist, also Intellektueller, Zionist, Kommunist und gleichzeitig erfolgloser (konkursiter) Bankier, Handelsvertreter der Sowjetunion in der Schweiz, Redaktor der Zeitung zur Landi 1939 in Zürich, Freimaurer und Mitglied der Theosophischen Gesellschaft.

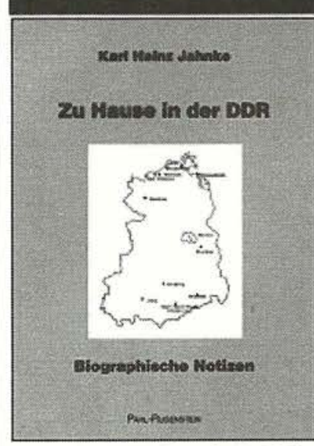
Auch er stellt also eine ganz bedeutende Persönlichkeit dar.

Solche Personen stehen natürlich in einem Beziehungsnetz, das nicht jeder von uns aufweisen kann: Es reicht etwa von der in Paris exilierten Schriftstellerin Anna Seghers bis zum Zionist Theodor Herzl.

Der weitere Fortgang der Erfassung des Pinkus-Nachlasses ist so geplant, dass die persönlichen Unterlagen von Theo und Amalie Pinkus-de Sassi im Laufe des Winters 1999 / 2000 zugänglich sein dürften. Mit einem Findmittel ist im Frühling 2000 zu rechnen. Wie die umfangreiche Privatbibliothek katalogisiert wird, ist noch offen.

Nicola Behrens

Che & Chandler – Der Spezialist für linke Literatur



Jahnke, K. H.: Zu Hause in der DDR - Biographische Notizen. PRV. 208 Seiten, 66 Abb., Gb. **26.00** Ersch. im Aug. [3-89144-266-1] Die DDR ist untergegangen und trotzdem lebt sie fort. Zuallererst in den Menschen, die die DDR aufgebaut und gestaltet haben. Zehn DDR-Bürger stellten sich den Fragen zu ihrem Leben, ihrem beruflichen und politischen Werdegang. Zehn ganz unterschiedliche Menschen, von der LPG-Bäuerin, dem Bildhauer, über den Wissenschaftler bis zum Abteilungsleiter für Sicherheitsfragen im ZK der SED. In ihren Lebensläufen spiegeln sich die Erfolge, Brüche und Krisen der DDR auf der persönlichen Ebene wider. Wer einen unvoreingenommen Blick auf 40 Jahre DDR wagen will, kommt schwerlich an diesen Biographien vorbei, denn sie stehen für Tausende andere.

Jahnke, K.H.: Sie haben nie aufgegeben. Ettie und Peter Gingold - Widerstand in Frankreich und Deutschland. PRV. 256 S., 100 Abb. Gb. **36.00** [3-89144-255-6] Im Schicksal von Ettie und Peter Gingold konzentriert sich deutsche und europäische Geschichte dieses Jahrhunderts wie in einem Brennglas. Von den Nazis aus rassischen und politischen Gründen verfolgt, lernten sie sich im Exil in Paris kennen. Beide hatten sich der deutschen antifaschistischen Jugendbewegung in Frankreich angeschlossen. Nach der Besetzung Frankreichs kämpften sie in den Reihen der Résistance, innerhalb einer besonderen Abteilung aus deutschsprachigen Antifaschisten. Der Widerstand gegen Faschismus und Krieg, die Teilnahme am siegreichen Aufstand zur Befreiung von Paris haben ihr Leben entscheidend geprägt.

Merson, A.: Kommunistischer Widerstand in Nazi-Deutschland. PRV. 310 S., 10 Abb., Gb. **49.90** [3-89144-262-9] Mersons Arbeit ist seit Mitte der 80er Jahre die umfassendste und komplexeste Darstellung des Anteils deutscher Kommunisten am Widerstand zwischen 1933 und 1945, die auch die bisher in der DDR-Forschung unterbelichteten Probleme untersucht, so z.B.: das komplizierte Verhältnis der KPD zu den Sozialdemokraten; der Versuch, Strukturen einer Massenpartei in der Illegalität teilweise aufrecht zu erhalten; die Schwierigkeiten einer neuen Politikbestimmung in der Illegalität; die Auswirkungen des deutsch-sowjetischen Nichtangriffsvertrags von 1939 auf den Widerstand. Das Urteil der britischen Presse über Mersons Arbeit, der als Mitglied der KP Großbritanniens sicher nicht a priori auf Wohlwollen rechnen konnte, war sehr positiv.

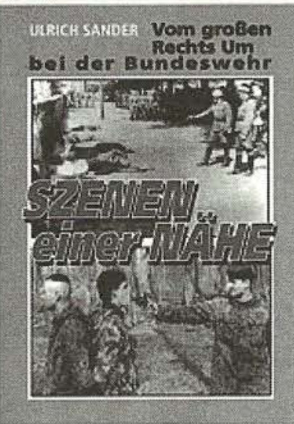


Reiter, H.: Die Revolution 1848/49 in Bayern. PRV. 288 S. Gb. **38.00** [3-89144-261-0] Was? Revolution in Bayern? Damals wurde doch nur die Lola Montez, also die damalige Monica Lewinski, des bayerischen Königs vertrieben. War denn da sonst noch was? In der bürgerlichen Geschichtsschreibung wird diese Revolution oft als harmloses Ereignis am Rande von Monarchenbiographien dargestellt. Hermann Reiter rückt die Ziele, die inneren Fronten der Volksbewegung von 1848/49 und deren Einordnung in den Gesamtzusammenhang der bürgerlichen Umwälzung in den Mittelpunkt seiner Untersuchung.

Kurt Bachmann: „Wir müssen Vorkämpfer der Menschenrechte sein" Reden und Schriften. PRV. 260 S., 15 Abb., Gb. **29.90** Ersch. im Aug. [3-89144-268-8] Kurt Bachmann (1909-97) war fünf Jahrzehnte lang in der Leitung der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) und der Internationalen Föderation des Widerstandes (FIR) tätig. Der Band vereinigt eine Auswahl aus veröffentlichten und unveröffentlichten Schriften und Reden von Kurt Bachmann, die sich vor allem mit der deutschen Geschichte der letzten 70 Jahre befassen.



Kusserow, H.W.: Der Lila Winkel. Die Familie Kusserow - Zeugen Jehovas unter der Nazidiktatur. PRV. 312 S., 100 Abb., Gb. **38.00** [3-89144-251-3] Die Familie Kusserow wurde wegen der Zugehörigkeit zur Glaubensgemeinschaft der Zeugen Jehovas und der daraus resultierenden Weigerung, einen Eid auf Hitler zu leisten oder den Wehrdienst abzuleisten, mit Gefängnis, Zuchthaus und KZ bestraft. Zwei Söhne werden wegen Wehrdienstverweigerung zum Tode verurteilt. Die drei jüngsten Kinder, darunter der 1928 geborene Autor Hans-Werner Kusserow werden aus der Familie herausgerissen, erst in NS-Erziehungsheime gesteckt, später unter NSV-Aufsicht bei verschiedenen „Pflegeeltern" untergebracht. Die 13 Mitglieder der Familie Kusserow verbringen während der Nazidiktatur insgesamt fast 48 Jahre in Haft, an deren Folgen der Vater Franz Kusserow und der Sohn Karl-Heinz sterben. Das Schicksal dieser Familie ist außergewöhnlich gut dokumentiert. Im Buch finden sich zahlreiche Gerichts- und Gestapoakten sowie Bilder, Briefe und andere Dokumente.



Sander, U.: Szenen einer Nähe - Vom großen Rechtsum bei der Bundeswehr. Mit einem aktuellen Beiheft: Die Bundeswehr im Kriegseinsatz - Der dritte Feldzug gegen Serbien. PRV. 160 S., 8 Abb. Gb. **23.90** [3-89144-258-0] Sander schildert strukturelle Hintergründe und Rahmenbedingungen rechtsextremer Orientierung von Soldaten. Die Bundeswehr ist seit ihrer Gründung ein Sammelbecken für Nationalisten und autoritäre, konservative Kräfte. Aufgebaut von Offizieren, die aus dem Generalstab Hitlers übernommen wurden, bleibt sie bis heute mit der Glorifizierung von Generälen der NS-Zeit der Legende von der „sauberen Wehrmacht" verhaftet. Das Beiheft kostet separat 4,- [10594-4]

Drei Kataloge jährlich mit Neuerscheinungen und Sonderangeboten. Im Internet unter www.che-chandler.com



Wagenknecht, S.: Kapital, Crash, Krise. Kein Ausweg in Sicht? Fragen an Sahra Wagenknecht von Pierre Curieux. 2. erw. Auflage 1999. PRV. 181 S. **19.90** [3-89144-250-5] Die Wirtschaftsdaten sehen düster aus, der Euro verliert an Wert und die Arbeitslosenzahlen sinken kaum. Welche Alternative kann die Linke entwickeln? Gibt es ein Zurück zum Keynesianismus? Können fortschrittliche Entwicklungen überhaupt noch im nationalstaatlichen Rahmen durchgesetzt werden. Wenn nicht, was ist mit der Weltrevolution?

Che & Chandler Breite Str. 47 53111 Bonn Tel. 0228/63 23 66 Fax 0228/63 49 68 Email: info@che-chandler.com

Das belgisch-deutsche Grenzgebiet und das Sozialistengesetz



Das letzte Studienbibliothek-Info brachte einen umfassenden Beitrag von Markus Bürgi zum Thema «Zürich und das Sozialistengesetz». Herausgearbeitet wurde die zentrale Bedeutung, die der Schweiz, insbesondere dem Zürcher Raum, für die illegalen Tätigkeiten der deutschen Sozialdemokratie damals zukam. Ähnliches lässt sich auch für das belgisch-deutsche Grenzgebiet berichten. Kam aus der Schweiz aber vor allem das offiziöse Material des Parteivorstands der SAPD nach Deutschland, so wurde aus Belgien, vornehmlich aus dem grenznahen wallonischen Industrieort Verviers, fast ausschliesslich oppositionell-sozialrevolutionäres und anarchistisches Schrifttum in das Reichsgebiet expediert. In den Grenzorten gegenüber der preussischen Stadt Eupen gab es damals eine Vielzahl antiautoritär-kommunistischer Vereinigungen, auf deren Unterstützung die deutschen Agitatoren dieser Richtung zurückgreifen konnten. Vor dem Hintergrund der Entwicklung der Arbeiterbewegung im Vervierser Raum, soll hier auf ein weitgehend unbeachtetes Kapitel aus der Zeit des Sozialistengesetzes eingegangen werden.

Verviers - Die I. Internationale

In der damals ebenfalls wie Eupen von der Textilindustrie geprägten wallonischen Nachbarstadt hatten bereits die, Ende August 1830 in Gefolge der belgischen Revolution ausgebrochenen Unruhen, die Form eines proletarischen Aufstands angenommen. Auch die Vorstellungen gewisser frühsozialistisch-utopischer Denker, waren hier zu ihrer Zeit auf eine gewisse Resonanz gestossen, ohne aber, wie andernorts auch, das eigentliche Arbeitermilieu zu erreichen.

Am 17. November 1867 war es in Verviers im Anschluss an eine Veranstaltung, die unter dem Motto «l'émancipation des travailleurs doit être oeuvre des travailleurs eux-mêmes» stand, zur Gründung einer Vereinigung «francs ouvriers» gekommen. Sofort entfaltete die Gruppe eine rege propagandistische Tätigkeit. 1868 verging kaum ein Tag, an dem nicht in der Stadt selbst oder in einer nahegelegenen Ortschaft des Vesdre- (Weser-) Tals eine Agitationsveranstaltung stattfand. Die Propagierung gewerkschaftlicher Prinzipien – Einrichtung von Streik- und Unterstützungskassen –, Antimilitarismus und Wahlrechtsreform standen im Mittelpunkt der Erörterungen.

Im gleichen Jahr war auch der Anschluss der Vervierser Gruppe an die damals noch allen sozialistischen Strömungen offenstehende I. Internationale erfolgt (sie bezeichnete sich nunmehr als «section Verviétoise de l'A.I.T.»). Die Bewegung nahm zunächst einen erstaunlichen Aufschwung: nach einer Mitteilung im Verbandsorgan «Le Mirabeau» existierten 1870 in Verviers und Umgebung über 40 der Internationale angeschlossene Gruppen, darunter auch eine deutsche Sektion.

Der organisatorischen Ausbreitung konnten zunächst auch interne ideologische Auseinandersetzungen keinen Abruch tun: gemässigte Elemente gerieten zusehends gegenüber extremistisch-revolutionären Kräften, die sich auf Proudhon beriefen und einen antiautoritären (anarchistischen) Sozia-



Pierre-Joseph Proudhon 1809-1865

lismus propagierten in die Minderzahl. Der Einfluss der Marx'schen Sozialismuskonzeption auf die belgische Arbeiterschaft sollte dagegen bis weit in die siebziger Jahre hinein äusserst gering bleiben.

Die Zerschlagung der Pariser Kommune und die belgische Arbeiterbewegung

Das brutale Vorgehen des Französischen Militärs gegen die Pariser Kommune hatte nicht nur zur vollständigen Zerschlagung der Arbeiterbewegung in diesem Land geführt, auch in anderen Staaten Kontinentaleuropas wurden Zwangsmassnahmen gegen internationalistische Bestrebungen der Arbeiter gefordert und teilweise auch durchgeführt. Auf dem Kontinent stand nur noch die Arbeiterbewegung Belgiens relativ unbeschadet da; ähnlich verhielt es sich in England, dessen Regierung sich standhaft weigerte, von aussen geforderte Sanktionen gegen den in London ansässigen Generalrat der Internationale zu verhängen.

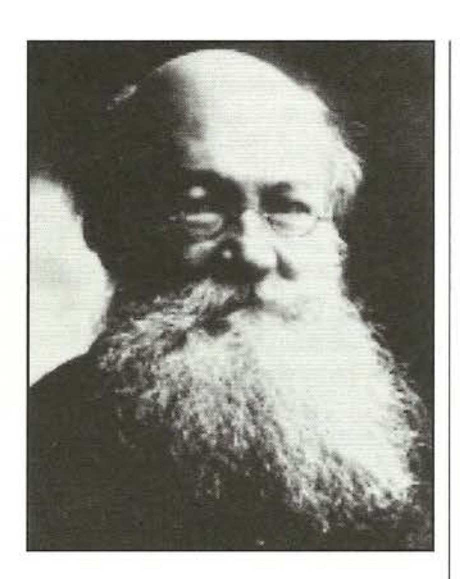
Innerhalb der belgischen Arbeiterbewegung sollte der Fall der Kommune zu unterschiedlichen Konsequenzen führen: in den flandrischen Sektionen der A.I.T. beschleunigte er die Abkehr von antiautoritären Sozialismuskonzeptionen, die allerdings dort auch nie die Popularität wie in den wallonischen Industrierevieren erreicht hatten. Von deutschen Sozialisten propagiert, fanden dort nun die theoretischen Vorstellungen sowohl von Marx als auch von Lassalle rasche Verbreitung. Sie bewirkten, dass in Flandern Pläne zur Gründung einer Klassenpartei der Arbeiter zum Kampf um die politische Macht im Staate zusehends ernsthafter diskutiert wurden. Nach regionalen Anfängen in Gent und Brüssel 1877 führten sie zwei Jahre später zur Gründung der sozialistischen Partei Belgiens, die aber in ihrer Wirkungsweise weitgehendst auf den flämischen Landesteil beschränkt blieb. In Verviers schliesslich führte die brutale militärische Zerschlagung der Pariser Kommune zu einer weiteren Radikalisierung unter Führung und Anhängerschaft der dortigen Sektion der A.I.T.. Nicht zuletzt unter dem Eindruck der flammenden, in französisch und deutsch gehaltenen Reden der Kommunardin Mina Puccinelli, fielen Parolen von der Notwendigkeit der Durchführung eines «revolutionären Generalstreiks» auf fruchtbaren Boden.

Von solcherlei Vorstellungen beherrscht, traten Vervierser Agitatoren auch auf internationalem Parkett für eine Ausbreitung «antiautoritär-revolutionärer» Ideen ein. Auf dem letzten Kongress der I. Internationale im September 1872 in Den Haag widersetzte sich Pierre Fluse als Vertreter der Föderation des Wesertals – letztendlich ergebnislos, wie die übrigen belgischen Delegierten auch – dem von Marx geforderten Ausschluss von Bakunin und seinen Anhängern aus der Arbeiterassoziation.

Auf einem Treffen der belgischen Sektionen im Dezember gleichen Jahres gelang es Verviers eine Aufkündigung der Zusammenarbeit mit dem (Marx'schen) Generalrat durchzusetzen; einem Anschluss der belgischen Arbeiterbewegung an die wenig vorher von führenden Anarchisten gegründete «antiautoritäre Internationale» stand nichts mehr im Weg. Auf ihren Kongressen in Brüssel 1874, Bern 1876 und Verviers 1877 repräsentierte sich damals noch unzweifelhaft die internationale Arbeiterbewegung.

Der vom 6. – 8.9.1877 in Verviers stattgefundene Kongress war auch zugleich der letzte der «antiautoritären Internationale». Gerade in Belgien sahen nunmehr verschiedene führende Personen und Gruppen der Arbeiterbewegung den Zeitpunkt für eine Wiederannäherung der beiden damals vorherrschenden Strömungen im internationalen Sozialismus für gekommen an: nur einen Tag nach Beendigung der Vervierser Veranstaltung trat in Gent ein Kongress zusammen, der erstmals wieder die bedeutendsten Vertreter beider Richtungen unter einem Dach vereinigte. Fragen einer Annäherung an die sozialdemokratischen Parteien führten in Gent zum Auseinanderbrechen der «antiautoritären Internationale» und schliesslich in die Bedeutungslosigkeit. Auf einem von Spitzeln durchsetzten Kongress in London 1881 waren die anarchistischen Gruppen nur noch unter sich.

Die Vervierser Arbeiterschaft war dort nicht mehr repräsentiert. Die anarchistische Bewegung hatte damals schon weitgehendst ihre organisatorische Macht im Wesertal eingebüsst: sie verfiel in kleinere miteinander konkurrierende Gruppen und Zirkel. Als Teil der Internationale verstanden sich 1874 im Wesertal noch 38 lose untereinander verbundene Gruppen der verschiedensten Art. Kern der Bewegung «revolutionäre Propagandazelle» war weiterhin der «Francs Ouvriers», dem damals aber nur noch 150 Personen angehörten. Angeblich zunehmender «Moderatismus» der Gruppen um die Zeitschrift Mirabeau – soll heissen, dass diese einer politischen Partizipation der Arbeiter nicht mehr genug entgegengetreten wären – führte am 1. November 1876 zur Gründung des «L'entincelle, cercle d'économie sociale Verviers». Unumstrittener Kopf dieser anarchistisch auftretenden Gruppe war der Buchdrucker Emile Piette; die von ihm verkörperte ideologische Ausrichtung wurde aber von Peter Kropotkin – nach Bakunins Tod im Jahr 1876 wichtigster Vertreter der anarchistischen



Peter Kropotkin 1842-1921

Bewegung – persönlich wenig geachtet. Kropotkins Sympathien galten damals auch weiterhin der Wesertalföderation und hier nicht zuletzt der Person Pierre Fluse, den er für den einflussreichsten und energischsten Mann innerhalb der Vervierser Arbeiterbewegung hielt.

Die Übriggebliebenen anarchistischen Gruppen in ganz Belgien zerfielen zusehends und gingen in die Konspiration über. Neben Lüttich, le Borinage und Antwerpen gab es 1881 auch in Verviers eine Zelle der «Cercles Réunis», deren Konzept der «offenen Konspiration» keine Statuten, keine Verrechnungen, keine Schriften vorsah. Das Arbeiterleben in Verviers spielte sich bis über die Mitte der achtziger Jahre vor allem in kleinen lokalen Gewerkschaften ab. Die Unruhen in den benachbarten belgischen Industrierevieren im Jahr 1886 erreichten Verviers. Damals hatten aber auch schon ehemals führende Militante, wie Piette Verviers in Richtung Argentinien verlassen, wo sie sich gleich dem italienischen Anarchisten Malatesta weiter für die gleiche Sache engagierten.

Aktivitäten deutscher Anarchisten und Sozialdemokraten im Grenzgebiet während der Zeit des Ausnahmegesetzes

Vor dem Hintergrund der Entwicklung der Vervieser (belgischen) Arbeiterbewegung seit den siebziger Jahren, wie sie in den vorangegangenen Ausführungen schlaglichtartig dargestellt worden ist, soll nunmehr der Auftritt deutscher anarchistischer und sozialdemokratischer Agitatoren und Aktivisten im belgisch-deutschen Grenzgebiet während der Zeit des Sozialistengesetzes näher beleuchtet werden.

An unsere Freunde und Parteigenossen in Berlin.

Durch Verfügung der Polizei zu Personen gestempelt, von welchen „eine Gefährdung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit zu besorgen ist", sind wir sämmtliche Unterzeichnete aus Berlin und dessen Umkreis verwiesen.

Bevor wir dieser Verfügung nachkommen und bevor wir unsere Heimath und unsere Familien verlassen und in die Verbannung gehen, halten wir es für unsere Pflicht an Euch, Genossen, noch ein paar Worte zu richten.

Man wirft uns vor, daß wir die öffentliche Ordnung gefährden.

Genossen und Freunde! Ihr wißt, so lange wir unter Euch waren und durch Wort und Schrift zu Euch sprechen konnten, war es unser erstes und letztes Wort: Keine Gewaltthätigkeiten, achtet die Gesetze, vertheidigt aber innerhalb des Rahmens derselben Eure Rechte.

Diese Worte möchten wir Euch heute zum Abschied noch einmal zurufen und Euch auffordern, sie jetzt mehr als je zu befolgen, mag auch die nächste Zukunft bringen, was sie will.

Laßt Euch nicht provoziren!

Vergeßt nicht, daß ein infames Lügensystem in der Presse es fertig gebracht hat, uns in der öffentlichen Meinung als Diejenigen hinzustellen, welche zu jeder Schandthat fähig sind, deren Ziel nur Umsturz und Gewaltthat sein sollte.

Jeder Fehltritt eines Einzigen von uns würde für Alle die schlimmsten Folgen haben und gäbe der Reaktion eine Rechtfertigung für ihre Gewaltstreiche.

Parteigenossen! Arbeiter Berlin's! Wir gehen aus Eurer Mitte in's Exil; noch wissen wir nicht, wie weit uns die Verfolgungswuth treiben wird, aber deß seid versichert, wo wir auch weilen mögen, stets werden wir treu bleiben der gemeinsamen Sache, stets werden wir die Fahne des Proletariats hoch halten, von Euch aber verlangen wir: **Seid ruhig!** Laßt unsere Feinde toben und verläumden, schenkt ihnen keine Beachtung.

Weist die Versucher ab, die Euch zu geheimen Verbindungen oder Putschen reizen wollen.

Haltet fest an der Losung, die wir Euch so oft zugerufen: **An unserer Gesetzlichkeit müssen unsere Feinde zu Grunde gehen.**

Und nun noch ein Wort, Freunde und Genossen! Die Ausweisung hat bis jetzt mit Ausnahme eines einzigen, nur Familienväter getroffen.

Keiner von uns vermag seinen Angehörigen mehr als den Unterhalt der nächsten Tage zurück zu lassen.

Genossen! **Gedenkt unserer Weiber und unserer Kinder!**

Parteigenossen! Bleibet ruhig!

Es lebe das Proletariat! Es lebe die Socialdemokratie!

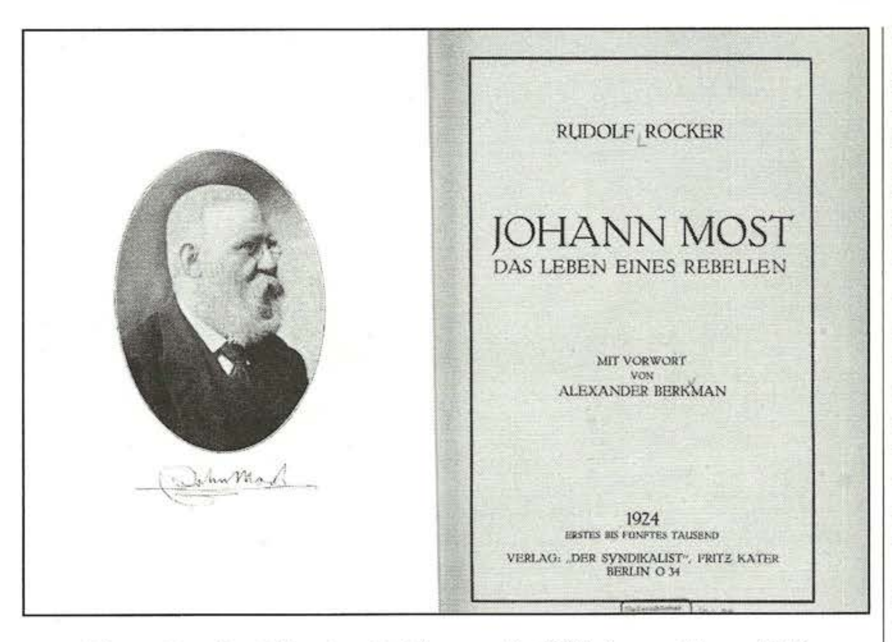
Mit social-demokratischem Gruß

Aug. Baumann. Ignaz Auer. Heinrich Rackow. F. W. Fritzsche. H. Eds. C. Finn. Florian Paul. Albert Paul. Anders. Fischer. Carl Greifenberg. R. Schnabel. Körner. Werthmann. Emer. Julius Moskowitz. Jakob Winter. Jobel. Wernsdorf. Thierstein. Stenzleit. H. Klein. Schirle. Hahlsdübel.

Abschiedsflugblatt der Berliner Ausgewiesenen, November 1878

Anarchisten und Sozialrevolutionäre

Zwar war auf dem bereits erwähnten Kongress der «antiautoritären Internationale» 1877 in Verviers die Aufnahme einer «groupe de sections qui viennent de se constituer en Allemagne» erfolgt, doch war zu diesem Zeitpunkt anarchistische Propaganda und Tat in Deutschland nur in allerbescheidensten Anfängen wahrzunehmen. Dies änderte sich im Vorfeld und bei schliesslicher Inkraftsetzung des Sozialistengesetzes. Die Auflösung der Partei- und Gewerkschaftsorganisationen, die Presseverbote, die Ausweisung führender Sozialdemokraten aus den Zentren der deutschen Arbeiterbewegung – all dies bewirkte zunächst zunehmende Radikalisierung in breiten Teilen der Parteibasis. Und als der Reichtagsabgeordnete Wilhelm Hasselmann in der Debatte über das Ausnahmegesetz – und dies obwohl der Parteivorstand eine strenge legalistische Argumentationslinie vorgeschrieben hatte – erklärte, dass «wenn man für die Sozialdemokratie Kugeln giesst und Bajonette schleift und sie unter der Tyrannei einer Gesellschaft von Banditen existieren sollte, ... er bereit sei sein Leben zu lassen», so waren auch solch verbalradikale Töne bei der Anhängerschaft der Partei nicht unbedingt auf Ablehnung gestossen. Dieser Stimmung entsprach auch die Herausgabe eines Blattes, das erstmals am 3. Januar 1879 in London erschien und vornehmlich für die Einschmuggelung nach Deutschland vorgesehen war: die von dem kurz vorher in Berlin aus dem Gefängnis entlassenen Reichtagsabgeordneten Johann Most verlegte «Freiheit». Das Blatt, das bis zur Nummer 35/1880 mit dem Untertitel «sozialdemokratisches Organ» erschien, schlug vehement sozialrevolutionäre Töne an. Most empfahl den deutschen Genossen Geheimbündelei und putschistische Aktion; Ratschläge, die beim Parteivorstand auf entschiedene Ablehnung stiessen und auf dem ersten Parteitag unter dem Sozialistengesetz, zum Ausschluss von Most, Hasselmann und ihren Gefolgsleuten aus der Partei führten. War die «Freiheit» zunächst ausschliesslich direkt von London aus unter Kreuzband, dann in Briefumschlägen, endlich unter Kreuzband als Einlage einer beliebigen englischen Zeitung an die Abonnenten und Gesinnungsgenossen in Deutschland verschickt worden, so verlor diese Art der Expedition nicht unerheblicher Kosten wegen, vor allem aber, da solche Sendungen in grosssen Mengen beschlagnahmt wurden, zusehends an Bedeutung. Als effektivste Art der Einbringung erwies sich schliesslich der Schmuggel grösserer Quantitäten verbotener Schriften über die Reichsgrenze, der Weiterversand erfolgte dann mit der Post. Dem Einfallsreichtum der beteiligten Personen war es zu verdanken, dass solche Sendungen an den Behörden vorbei zumeist dem vorgesehenen Empfänger auch zukamen.



Johann Most, «Das Leben eines Rebellen», von Rudolf Rocker, erschienen 1924

Neben dem bereits von London aus angewandten Zustellsystem gingen grössere Posten an Mehrbezieher u.a. «unverdächtig verpackt in Zigarrenkisten», «in Sardinenbüchsen, in Gipsfiguren, in Zuckerhüten», ja einmal wurde sogar in der Gegend von Aachen «ein grosser Korb (beschlagnahmt), welcher in seinem oberen Theile einige Lagen Äpfel, darunter aber eine Menge (anarchistischer, H.R.) Schriften enthielt». Die illegale Einfuhr von Propagandamaterial nach Deutschland auf die oben beschriebene Art, liess sich dann am leichtsten bewerkstelligen, wenn es den Expedienten gelang, Kontakte zu sozialrevolutionären oder anarchistischen Gruppen/Personen in grenznahen ausländischen Orten zum Reich aufzunehmen, die bereit waren, ihren deutschen Genossen bei deren gefahrvoller Tätigkeit logistische und sonstige Hilfe zukommen zu lassen. Solcherlei Kontakte waren in Verviers bald hergestellt, sie funktionierten so gut, dass die belgisch-deutsche Grenze bald zur Haupteinbringungsschiene für anarchistisches Propagandamaterial wurde.

1878 hatte sich in Brüssel eine deutsche Sektion der «Flämischen sozialistischen Arbeiterpartei», der sogenannte «Deutsche Leseverein» konstituiert. In seinen Statuten war als Vereinszweck angegeben: «Anschaffung von Schriften, Vorträge, Unterstützung von Mitgliedern, Arbeitsnachweis.» Doch tatsächlich sah der Verein seine Hauptaufgabe auf einem anderen Gebiet: der Propagierung sozialistischer Gedanken unter in Belgien weilenden Deutschen, insbesondere aber im Schmuggel von Agitationsmaterial über die deutsche Grenze. «Um den Verkehr mit Deutschland zu erleichtern», wurde alsbald eine Filiale des Vereins in Verviers gegründet «deren Mitglieder sich ebenfalls bei der Einschmuggelung von Schriften beteiligten». In einem vertraulichen Bericht vom. 24. Februar 1880 schätzte der Berliner Polizeipräsident die Tätigkeit deutscher Aktivisten in Belgien, insbesondere die des Lesevereins, als viel gefährlicher ein als die der Belgier.

Ideologisch gewannen in der Brüsseler Gruppe, die von Johann Most in der «Freiheit» vertretenen Grundsätze ständig an Gewicht. Durch diese Hinwendung zu sozialrevolutionär-anarchistischen Positionen ging zwar die Mitgliedszahl des Brüsseler Vereins zurück, «dafür sind aber die 17 in ihm verbliebenen Personen um so energischer».

Zwar soll die Vervierser Gruppe bereits 1880 ihre Beziehungen zum Brüsseler Leseverein abgebrochen


Freiheit.

Socialdemokratisches Organ.

Redigirt von Joh. Most.

No. 1. Sonnabend, 4. Januar, 1879. 1. Jahrgang.

An die Leser.

Die Freiheit ist todt! — es lebe die Freiheit!

Kopf der ersten Ausgabe der «Freiheit» vom 4. Januar 1879



Arbeiterdemonstration in Brüssel am 15. August 1886, Holzschnitt aus «L'Illustration», Paris

und ihre Arbeit in Anlehnung an den Parteivorstand der SPD fortgesetzt haben, doch auch weiterhin blieb Verviers, nicht zuletzt wegen seiner Grenznähe und den dortigen anarchistischen Aktivisten bevorzugter Aufenthaltsort deutscher Revolutionäre gleicher Gesinnung.

Das Treiben der deutschen – aber auch anderer – politischer Exilanten auf ihrem Staatsgebiet, nahm schliesslich auch in den Augen der belgischen Regierung derart überhand, dass verschiedene bekannte Agitatoren 1881 des Landes verwiesen wurden. Dies habe, so stellte der Berliner Polizeipräsident schadenfroh fest, die Verbliebenen «in heilsamen Schrecken versetzt, und haben eine gemeinsame Wirksamkeit ganz eingestellt. Erst in der allerletzten Zeit haben sie wieder angefangen, im Geheimen kleine Klubs zu bilden, deren Entwicklung noch abzuwarten ist.» Aber: «Dass die Einzelnen ihre Mitwirkung bei der Einschmuggelung der «Freiheit» nicht aufgegeben haben, bedarf kaum der Erwähnung».

Im November/Dezember 1880 hatte der früher in Verviers engagierte belgische Anarchist Victor Dave auf einer Reise, die ihn von London «über Brüssel nach Eupen, Aachen, Köln, Koblenz, Neuss, Düsseldorf, Mainz und Darmstadt, dann weiter nach Süddeutschland» geführt hatte, jenes Gebiet abgesteckt, das «als Ausstrahlungszone der von Belgien ausgehenden Propaganda (v.a. also des Vertriebs der «Freiheit», H.R.) anzusehen war.

1881 organisierte in Verviers Emile Piette den illegalen Vertrieb anarchistischer Schriften über die Grenze nach Deutschland. Ihm zur Seite standen der Weber Charles Bachmann, der an die Stelle des ausgewiesenen Theodor Junghans getreten war. Die Präsenz sozialrevolutionärer und anarchistischer Agitatoren und Praktiker im grenznahen Belgien insbesondere in Verviers, veranlasste die preussische Polizei dazu, Mitteilungen ernstzunehmen, dass von hier aus direkt Attentate auf wichtige politische Persönlichkeiten geplant würden. Vom 7. Oktober 1881 datiert ein anonymer Brief an den Reichskanzler Fürst Bismarck, in dem mitgeteilt wurde, «dass sich in Verviers Belgien viele Sozialdemokraten befinden und sich verschworen haben Kaiser nebst Familie und Sie zu ermorden».

Grösste Effizienz und Ausdehnung erreichte die sozialrevolutionär-anarchistische Agitations- und Schmuggeltätigkeit jedoch erst mit der wohl in der zweiten Jahreshälfte 1884 erfolgten Übersiedlung des Tischlers Johann Christopher Neve nach Verviers. Das Engagement Neves, «eines Meisters der organisatorischen Kleinarbeit» für anarchistische Propaganda während des Sozialistengesetzes bis zu seiner Verhaftung 1887 in Lüttich, kann durchaus mit dem seines sozialdemokratischen Pendants Julius Motteler – dem «roten Feldpostmeister» – verglichen verden.

Bis zur Abreise von Most aus England, das dieser nach Verbüssung einer Freiheitsstrafe im Dezember 1882 in Richtung New York für immer verliess, war Neve dessen wichtigste Hand bei Verlag und Vertrieb der «Freiheit» gewesen. Er wurde noch im gleichen Jahr in London verhaftet und in einem dubiosen Abschiebeverfahren in die Hände der deutschen Justiz gespielt, die ihn wegen des Verstosses gegen das Sozialistengesetz zu einer sechsmonatigen Haftstrafe verurteilte, aus der er erst am 20. Juni 1884 entlassen wurde.

Der weitere Vertrieb der «Freiheit» eines nunmehr «amerikanischen Blattes» in Europa, hatte schon bald nach Mosts Abreise bei führenden, in London sich aufhaltenden Anarchisten – u.a. August Reinsdorf, Otto Rinke und Josef Peukert – Unwillen erregt. Seit der Jahreswende 83/84 gab dieser Kreis die Zeitschrift «Rebell» heraus und nachdem 1886 auch die organisatorische Trennung von der Mostschen Richtung erfolgt war, die «Autonomie-anarchistisch-kommunistsches Organ».

Beide Blätter wurden auch über die belgisch-deutsche Grenze expediert, der Umfang ihrer Einbringung übertraf bald denjenigen der «Freiheit». Die Querelen untereinander sollen Neve veranlasst haben, von Verviers aus den Schmuggel der «Freiheit» und ab Mitte 1886 auch des «Rebell» und der «Autonomie» als Beitrag zur Versöhnung beider Parteien zu organisieren.

Neben der bewährten Schmuggelstrecke von Verviers nach Aachen bestand nunmehr eine weitere von dort nach Eupen; ja Neve plante sogar die Errichtung einer dritten «Etappenstrasse», die von Andrimont aus über die Grenze führen sollte. Unter Neves Regie blieb es aber nicht nur bei der Einbringung anarchistischen Propagandamaterials nach Deutschland, auch «revolutionstechnische Mittel» – sprich Dynamit – gingen dorthin. Neve selbst be-

teiligte sich in dieser Zeit mehrfach an konspirativen Treffen in Deutschland.

Die anarchistischen Aktivitäten unter seiner Leitung erreichten somit eine bis dahin nicht gekannte Ausdehnung, aber auch als Konsequenz «die Beobachtung durch die Polizei». Die preussischen Behörden unternahmen alle nur erdenklichen Anstrengungen, die Einbringer verbotener revolutionärer Propagandaschriften möglichst auf frischer Tat zu ergreifen. Wie alle anderen wichtigen Grenzstationen und Seehäfen, wurde auch der an der Hauptstrecke Köln-Brüssel-Paris liegende Zollbahnhof Herbesthal bei Eupen scharf überwacht. Verhaftungen und Beschlagnahmungen bewiesen, dass Belgien zusehends Haupteinbringerland für anarchistisches Schrifttum nach Deutschland war.

Am 21. Februar 1887 erfolgte die Verhaftung von Neve und Gross in Lüttich und ihre Abschiebung nach Deutschland. In einem rückschauenden Bericht vom 15. November 1887 verbirgt auch der Berliner Polizeipräsident durchaus nicht einen gewissen Respekt vor dem persönlichen Engagement und dem organisatorischen Talent des nunmehr zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilten Neve: «Die Seele der ganzen anarchistischen Agitation, soweit sie gegen Deutschland gerichtet ist, war Jahre hindurch der ... Tischler Johann Neve. ... (Er) ist bis zu seiner Verhaftung im Februar 1887 mit ausserordentlichem Eifer und Ausdauer, und vor allem mit vollkommener Uneigennützigkeit tätig gewesen. .... Seine Verhaftung und Verurteilung ... ist daher ein schwerer Schlag für die Anarchisten gewesen.»



Das Polizeipräsidium am Molkenmarkt (2. Haus von rechts)
Zentrale der politischen Polizei Preussen-Deutschlands

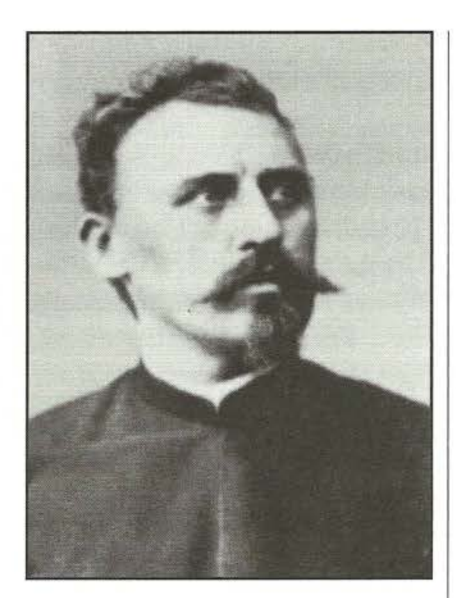
Neve überlebte die Strafe nicht: schon nach einem Jahr «irrsinnig» geworden, starb er am 8. Dezember 1896 in der «Irrenabteilung» der Strafanstalt Berlin-Moabit an akuter Lungentuberkulose.

Sozialdemokraten

Nicht nur die anarchistische Bewegung, auch die deutsche Sozialdemokratie, hatte während der Zeit des Ausnahmegesetzes – wenn auch in weit geringerem Umfange – logisitische Stützpunkte im grenznahen Belgien, ebenfalls vor allem zur Weiterverschickung illegalen Pressematerials nach Deutschland.

Von Verviers aus wurde auch «Der Sozialdemokrat» nach Deutschland geschmuggelt. Die nahen belgischen Grenzorte waren jedoch nicht nur erzwungener Aufenthaltsort vieler, heute eher vergessener sozialdemokratischer Aktivisten, die von hier aus den gefahrvollen Zeitungsversand besorgten; hier trafen sich auch mehrfach der verantwortliche Redakteur des «Sozialdemokrat» und sein Vorgänger. Georg von Vollmar befand sich in der ersten Hälfte der achtziger Jahre wohl häufiger auf Agitationsreise durch belgische Städte: mit dem Hinweis auf die trotz Ausnahmegesetz und Verfolgung geschlossen dastehende deutsche Sozialdemokratie versuchte er auf öffentlichen Versammlungen auch unter den heillos fraktionierten und zerstrittenen belgischen Genossen für die Einheit der sozialistischen Arbeiterbewegung zu werben. Am 23. Mai 1884 teilte der Eupener Polizeikommissar Zickel dem Landrat Gülcher mit, dass er von seinem Kollegen Legros aus Verviers erfahren habe, «dass (sich) der sozialdemokratische Reichstags-Abgeordnete (Georg) von Vollmar, ... beinahe alle zwei Monate einige Tage dortselbst aufhalte und in der Wirtschaft von Simar mit einem gewissen Bernstein verkehre. Bernstein – der nach Meinung des Legros Angestellter der Eisenbahn (!, H.R.) ist – komme zu diesem Zwecke von Aachen nach Verviers; die letzte Zusammenkunft sollen von Vollmar und Bernstein vor 14 Tagen bei Simar gehabt haben. Vielleicht ist Bernstein – der sich wohl eines falschen Namens bedient – derjenige, der die «Freiheit» (!, H.R.) über die Grenze bringt».

Bei dem geringen Aufkommen von Sozialdemokraten in Eupen, mag es zunächst nicht verwundern, dass auch der Landrat sich unter «Bernstein» nichts anderes als einen Eisenbahner, bzw. ein von einem solchen sich zugelegtes Pseudonym vorstellen konnte; er wandte sich an das königliche Eisenbahnbetriebsamt nach Aachen um zu erfahren, ob sich unter den Angestellten der Bahn ein gewisser Bernstein befände und ob deutsche Bahnbeamte in der Wirtschaft des Simar in Verviers verkehren würden. Der Bescheid war negativ, es wurde mitgeteilt, «dass es in Aachen keinen Eisenbahn-Beamten mit dem Namen Bernstein gibt. ... Es ist auch auf den Stationen Aachen Rh. und Aachen F. nicht wahrgenommen, dass ein Bahnbeamter einmal oder wohl gar öfter nach Verviers gefahren wäre. Die Wirtschaft von Simar in Verviers (Hotel d'Allemagne und seine Bierwirtschaft) liegt am am Bahnhofe und wird von deutschen Beamten gar nicht besucht, wohl aber von vielen deutschen Postbeamten, ... In Verviers

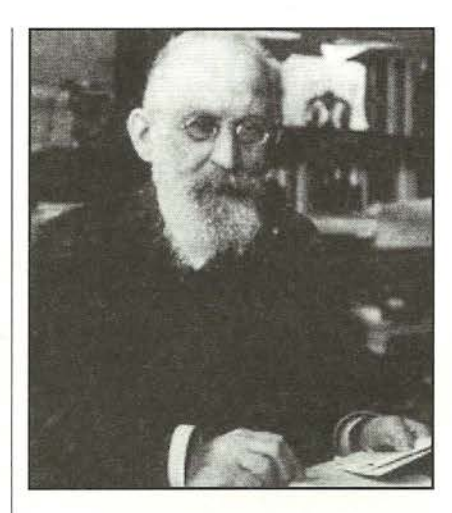


Georg von Vollmar, Redakteur des «Sozialdemokrat» bis Ende 1880

ist ein deutscher Postbeamter namens Werlstein stationiert, dem seine Kollegen den Spitznamen Bernstein gegeben haben sollen».

Nunmehr wurde die Oberpostdirektion Köln in die Ermittlungen eingeschaltet: «Dem kaiserlichen Ober-Postdirektor hier gehorsamst zurück zu berichten. Der Postsekretär Wellenstein und der in der Restauration von Simar in Verviers ... gewesene Bernstein sind ganz verschiedene Personen. Der letztere scheint auch gar nicht sich eines falschen Namens bedient zu haben, wie die in ... Verviers angestellten Erhebungen ergeben haben. Nach Ausweis des Fremdenbuches des Hotels d'Allemagne hat der Reichstags-Abgeordnete von Vollmar vor ungefähr 2 Monaten sich in Begleitung einer Frau, anscheinend Polin, 2 Tage in dem gedachten Hotel aufgehalten. Vor seiner Ankunft hat eine Person mehrere Male nach ihm gefragt. Diese Person hat auf Befragen des Kellners nach seinem Namen, um solchen Umständen dem Vollmar angeben zu können, eine Visitenkarte mit dem Namen «Bernstein» gezwigt, auch der Vorname ist angegeben gewesen, doch hatte solchen der Kellner vergessen. Der Mann ist etwas über Mittelgrösse gewesen und einen schwarzen Vollbart sowie Brille getragen. Sein auftreten sei jüdisch gewesen, er hat geläufig Deutsch und Französisch gesprochen. Während der Anwesenheit des Vollmar sei diese Person in der Regel Abends, auf dem Zimmer des Ersteren gewesen. Im Wirtszimmer haben Unterredungen nicht stattgefunden. Nach Verlauf von 2 Tagen sind die hier gedachten Personen, v. Vollmar, die Polin und Bernstein nach Lüttich abgereist. Der Verdacht auf den Wellenstein, welcher ebenfalls in der Wirtschaft von Simar verkehrt, ist ganz unbegründet. Abgesehen davon, dass Wellenstein ein durchaus patriotisch gesinnter und pflichtgetreuer Beamter ist, gleicht seine Person dem Bernstein mit der Visitenkarte in keiner Weise. Ersterer hat rote Haare und trägt keine Brille. Auch kommt Wellenstein ... in dieser Zeit 6-8 Mal nach Verviers. Ebensowenig habe ich je gehört, dass dem Wellenstein der Spitznamen «Bernstein» gegeben wurde. Leisten/Postdirektor».

Weiteres ist nicht auffindbar: Hier



Eduard Bernstein 1850-1932

trafen zwei Männer zusammen, die entscheidenden Anteil an der weiteren Gestaltung der deutschen Sozialdemokratie nehmen sollten, ja ihren Weg von einer Klassenpartei der Arbeiter zur Volkspartei vorzeichneten. Von Vollmar wurde spätestens durch seine im Juni/Juli 1891 gehaltenen «Eldorado-Reden» bekannt, in denen er unter dem Motto «Dem guten Willen die offene Hand, dem schlechten die Faust ... . Die heutige Form benutzen, um auf die Gestaltung der morgigen Einfluss zu üben», eine Umwandlung der Gesellschaft durch Reformen und nicht durch Revolution, auch unter Einfluss von Menschen forderte, die nicht aus der Arbeiterklasse kamen. Das was von Vollmar hier vortrug, wurde dann schliesslich von Bernstein dem «Vater des Revisionismus», versucht, theoretisch zu untermauern.

Herbert Ruland, Eupen-Malmédy



Einladung zum Rundgang durch den Friedhof Sihlfeld mit Trudi Weinhandl

Frauen als Vorbilder

Der Rundgang im Friedhof Sihlfeld führt zur letzten Ruhestätte von Julie Bebel, eine der Vorkämpferinnen der deutschen Arbeiterbewegung.

Datum: Sonntag, 31. Oktober 1999
Besammlung: Friedhof Sihlfeld, 17 Uhr an der Hauptporte, Ämtlerstr. 151
Unkostenbeitrag: Fr. 5.-

Matinée

Zum 90. Geburtstag von Lotte Hümbelin präsentieren der Verlag Edition 8, das *sogar* theater und die Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung

Lotte Hümbelin

«Mein eigener Kopf»

Ein Frauenleben in Wien, Moskau, Prag, Paris und Zürich

Es liest: Josephine Sternberk
Sonntag, 24. Oktober 1999, 11 Uhr
im *sogar* theater, Josefstrasse 106 (Hinterhof), 8005 Zürich
freier Eintritt

Förderverein der Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Zürich

lädt zur Lesung ein

Rosemarie Schuder-Hirsch

Rosemarie Schuder-Hirsch wurde 1928 in Jena geboren. 1955 brachte sie ihren ersten Roman heraus: «Der Ketzer von Naumburg». Danach erschienen weitere historische Romane, insgesamt über ein Dutzend. Darin geht es immer wieder um Ketzer und um Konflikte des Künstlers mit den Machthabern.

Rosemarie Schuder-Hirsch ist aber nicht nur durch ihre historischen Romane bekannt geworden, sie war zusammen mit ihrem Mann Rudolf Hirsch, der 1998 starb, ein berühmtes Schriftsteller-Ehepaar in der DDR. R. Hirsch, den sie auf einem Schriftsteller-Kongress Anfang der 50er Jahre getroffen hatte, war ein renommierter Gerichtsreporter der «Wochenpost», einer weit gelesenen Wochenzeitung der DDR, die es leider nicht mehr gibt. Hirsch war Jude und Kommunist, der 1937 nach Palästina emigriert war und 1949 aus Israel zurückkehrte, um am Aufbau eines sozialistischen Deutschland mitzuwirken. Er verfasste zahlreiche Bücher, u.a. gemeinsam mit R. Schuder-Hirsch «Der gelbe Fleck. Wurzeln und Wirkungen des Judenhasses in der deutschen Geschichte». Dieses Buch erschien 1987 und war innerhalb kürzester Zeit vergriffen. Jetzt hat der PapyRossa Verlag in Köln das Buch wieder neu herausgebracht.

Rosemarie Schuder-Hirsch wird zuerst aus ihrem Buch «Paracelsus – und der Garten der Gelüste», eine Abhandlung über den Buchdrucker Froschauer aus Zürich lesen und danach aus dem Buch «Der gelbe Fleck».

Mittwoch, den 17. November 1999, 20 Uhr, Rest. Cooperativo, Strassburgstr. 5, 8004 Zürich

---

HINWEIS

Am Mittwoch,
15. Dezember 1999 ab 17 Uhr laden wir Euch alle zum

Jahresend-Apéro

in die Bibliothek ein.

geänderte Öffnungszeiten

Di – Fr 14.00 – 18.00 Uhr
und nach Vereinbarung

Geschlossen vom
23.12.1999 - 3.1.2000

Impressum

Hrsg. Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung

Bulletin der Mitglieder des Fördervereins.
Erscheint mindestens 1 x jährlich (www.studienbibliothek.ch)
Quellenstrasse 25, Postfach 3312, 8031 Zürich
Telefon 01 271 80 22, Fax 01 273 03 02, E-Mail: info@studienbibliothek.ch

Redaktion: Brigitte Walz-Richter, Manfred Vischer
Gestaltung: Rolf Schmid
Satz: Andreas Preis